

„Predigt auf der Platte“

Für Sonntag Judika (d.h. Schaffe mir Recht!) – 29. März 2020

Liebe Gemeinde,

es ist nichts mehr, wie es war, auch für die Kirchengemeinden nicht: es gibt in der Kirche keinen Sonntagsgottesdienst und keine Kinderkirche. Kirchen, Gemeindehäuser und Kindergärten sind geschlossen. Beerdigungen werden nur noch im engsten Kreis gehalten, in mittlerweile selbstverständlich gewordener Distanz.

Wann es das wohl zum letzten Mal gab, dass in Deutschland wochenlang keine Gottesdienste gefeiert wurden? Muss man da bis in die Pestzeiten zurückgehen zu Beginn der Neuzeit, im 17. Jahrhundert?

Wir sind schneller, als man es sich hätte ausdenken können, in eine gesellschaftliche Krise geraten. Die ganze Situation kommt einem unwirklich vor: draußen ist Frühling, das pralle Leben sprießt überall hervor. Doch die schleichende Gefahr, die uns als Gesellschaft bedroht, die sieht man nicht.

Und seltsam: das Beste, was man derzeit tun kann, soll stillhalten sein. Wir sind als Normalbürger in unserem Tun lahmgelegt; und darauf angewiesen, dass die an der Spitze des Staates das Richtige tun. Fatal ist es, wenn in solch einer Situation ein Narzisst an der Spitze ist, der sich gerne mit Claqueuren umgibt und der alle, die nicht Beifall geklatscht haben, längst vor die Tür gesetzt hat.

Wir befinden uns gerade mitten in der Passionszeit, wo wir das Leiden und Sterben Jesu bedenken; eines Mannes, der das Gegenteil eines Narzissten war, der einen klaren Blick und ein offenes Ohr für die Menschen hatte.

Das Evangelium für den kommenden Sonntag Judika ist bei Markus 10,35-45 nachzulesen: Jesus hat seinen bevorstehenden Tod angekündigt, doch seine Jünger haben den Ernst der Lage nicht begriffen. Zwei von ihnen, die Brüder Johannes und Jakobus fragen ihn: „Können wir wohl neben dir sitzen, wenn du in Herrlichkeit regierst?“ Jesus hat ihnen seinen baldigen Tod angekündigt, und die beiden führen sich auf wie beim Kindergeburtstag: „Da will aber ich sitzen; nein, ich ...“ – „Ich werde sterben, und ihr überlegt euch, wie ihr euch von den anderen abheben könnt?!“ Jesus braucht keine Beifallklatscher um sich herum, die sich in seinem Glanze sonnen wollen. Er will Menschen, die den Weg mit ihm gehen; Menschen, denen es nicht nur um sich selbst geht, sondern um die Sache Jesu: ganz aus Gottes Kraft zu leben, und ganz für die Menschen da zu sein.

„Ihr wisst“, sagt Jesus: „Die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein.“

Das kann auch ein Leitwort auch für unsere Zeit sein: einmal zurückstecken um der anderen Willen.

So ganz einfach ist das ja nicht: wir sind alle freie Bürger, und werden zur Zeit, wenn auch in klar abgegrenztem Rahmen, bevormundet. Wir leben zwar in einem Rechtsstaat, aber eines der Grundrechte, das Recht auf Versammlungsfreiheit, ist seit letzten Freitag außer Kraft gesetzt. Das Recht auf Freizügigkeit, das Recht auf Bildung und das Recht auf freie Religionsausübung sind stark eingeschränkt.

In normalen Zeiten müsste man gegen die Einschränkung der Grundrechte auf die Straße gehen, aber die Zeiten sind nicht so. Stattdessen versuchen wir nun, unser Leben in räumlicher Distanz einzurichten und trotzdem aufeinander achtzuhaben: zu telefonieren, nachzufragen, und, wenn man kann, Hilfe anzubieten. Und manche von uns tun das bewusst in der Nachfolge Jesu Christi, der am Ende des Gesprächs von sich selbst gesagt hat: „Auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen. Im Gegenteil: Er ist gekommen, um anderen zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für die vielen Menschen“. So ist es, so soll es sein.

Bleiben Sie bewahrt! Ihre Pfarrerin Sabine Wöhr